

C. M.
SPOERRI

ALLIA

DER SCHWARZE STERN

STERNENSAND VERLAG

»In den Norden.« Reyvan scheint es nicht mehr für nötig zu halten, die Vexatoren zu belügen.

»Dann werdet Ihr Pferde brauchen. Wir können Euch zwei zur Verfügung stellen. Allerdings ist das alles, was wir Euch geben können. Für Proviant und Waffen müsst Ihr schon selbst sorgen. Wir benötigen weder das eine noch das andere.« Sie fährt sich vielsagend mit ihrer schwarzen Zunge über den Mund.

Ich schaudere, bedanke mich aber artig. Solch eine Großzügigkeit hätte ich von diesen Kreaturen zuletzt erwartet.

So rasch wir können, gehen wir zum Verlies, um unsere Rucksäcke zu holen. Als wir dabei den Burghof überqueren, werden wir von schwarzen Vexatorenaugen verfolgt. Jedoch scheint sich herumgesprochen zu haben, dass wir heute nicht ihre Speisekarte ergänzen werden, denn keiner kommt uns in die Quere.

Als wir aus dem Kerker zurückkehren, stehen zwei stämmige Steppenpferde ohne Sattel, aber mit Zaumzeug auf dem Innenhof. Daneben sehe ich den Vexatorenherrscher und seine Mutter.

»Falls Ihr nochmals Wesen der Nacht begegnet, gebt Euch als Nehil zu erkennen«, rät die alte Vexatorin zum Abschied. »Das wird Euch Ärger ersparen.«

Ich nicke und schwinge mich auf eines der Pferde. Ohne Sattel zu reiten, kommt mir komisch vor, aber es ist besser, als gar kein Pferd zu haben. Die Vexatoren geleiten uns durch das Burgtor und wir traben davon.

Ich kann es kaum erwarten, bis wir von dem Berg runter sind und so viel Distanz wie möglich zwischen die Wesen und uns gebracht haben. Es kommt mir wie ein Wunder vor, dass sie uns einfach so gehen ließen, und mir ist das Ganze überhaupt nicht geheuer.

Auch Reyvan scheint im Moment keinen Bedarf zu haben, sich auf unser Glück zu verlassen. Er spornt sein Pferd an und ich folge ihm nicht minder schnell.

Kapitel 3 - Alia

Wir reiten den Pfad, der von der Burg wegführt, hinunter und sind bald an der Stelle angelangt, wo der Ausgang des Tunnels schwarz aus dem Berg klafft. Rasch bringen wir das dunkle Loch hinter uns. Der Weg beschreibt mehrere Kurven, die grauen Felsen weichen hohen Bäumen und wir reiten in den Wald hinein.

Erst als die Sonne untergeht, halten wir in der Nähe eines Baches an. Ich wage nicht einmal jetzt, durchzuatmen. Zu sehr sitzt mir der Schrecken der letzten Stunden in den Knochen. Reyvan steigt ab und hilft mir vom Pferd herunter. Dabei legt er beide Hände um meine Hüften und hebt mich mit einer Leichtigkeit hoch, als würde ich nicht viel mehr als eine Katze wiegen.

»Lass uns jetzt erst mal hier rasten.« Er macht sich daran, unsere Pferde an einem Baum anzubinden.

Ich stehe tatenlos daneben, immer noch völlig durcheinander von der Vexatoren-Begegnung, und kann kaum glauben, dass sie uns einfach so laufen gelassen haben. Reyvan kommt zu mir und führt mich zu dem kleinen Bach, holt seinen Wasserschlauch hervor und füllt ihn mit frischem Wasser.

»Hier, trink einen Schluck, du bist ganz bleich.« Er fährt mir liebevoll mit dem Handrücken über die Wange.

Ich spüre das kühle Wasser meine Kehle hinunterrinnen. Dieses Gefühl holt mich aus meiner Erstarrung und ich schüttele den Kopf, um meine Befangenheit loszuwerden. Reyvan streckt sich neben mir im weichen Gras aus, das am Ufer des Baches wächst. Erst jetzt kann ich unser Umfeld richtig in mich aufnehmen.

Wir sind auf einer Lichtung, die von dichtem Gestrüpp umgeben ist. Hohe Nadel- und Laubbäume wachsen mehrere Schritt in den Himmel. Der Bach, an dem wir sitzen, plätschert fröhlich vor sich hin. Als ich mich umdrehe, erkenne ich, dass Reyvan die Pferde so geschickt befestigt hat, dass sie sowohl zum Wasser als auch zum Gras kommen. Friedlich kauend stehen sie nebeneinander.

Ich atme tief durch und wende mich Reyvan zu. »Wie geht es dir? Tut der Schnitt an deiner Wange noch weh?«

Er dreht mir sein Gesicht zu und lächelt schief. »Nein, ich spüre ihn kaum noch. Und du, wie geht es dir? Hast du dich von dem Schrecken erholt?«

Ich nicke, auch wenn ich mir da nicht ganz sicher bin. »Was war das? Was hatte das zu

bedeuten?«

Reyvan stützt sich auf einen Ellbogen und mustert mich mit schmalen Augen. »Ganz ehrlich? Ich habe keine Ahnung. Und ich habe noch nie davon gehört, dass Nehile zu den Wesen der Nacht zählen. Aber wenn es die Biester sagen, wird es so sein. Hauptsache, wir sind noch mal davongekommen.«

»Aber bedeutet das jetzt, dass ich eine Schwarzmagierin bin?«

»Hm, ich denke nicht, da du ja keine Magie wirken kannst.« Er runzelt nachdenklich die Stirn. »Aber falls doch ... ja, dann gehörtest du wahrscheinlich zu den Schwarzmagiern, ohne dass du das wolltest.«

»Aber wie geht das? Ich dachte immer, dass man sich für die schwarze Magie entscheiden muss, nicht, dass man sie einfach so erhält ...«

Reyvan holt leise Luft und bläht die Wangen auf, ehe er sie wieder ausstößt. »Tja, Cíara, das weiß ich auch nicht, ich weiß nur, dass, wenn sich einer von euch Menschen für die schwarze Magie entschieden hat, es kein Zurück mehr gibt. Es ist wie ein Leck in einem Boot, das nicht mehr zu stopfen ist. Von dem Moment an, wenn ein Mensch schwarze Magie wirkt, kann er keinen Zauber mehr benutzen, ohne dass er die Wärme der Wesen in seiner Umgebung dafür braucht. Daher ist schwarze Magie bei euch ja auch unter der Todesstrafe verboten.«

Ich denke eine Weile über diese Informationen nach. »Woher weißt du so viel über schwarze Magie?«

»Alle Elfen wirken Magie, die der schwarzen Magie entfernt ähnlich ist«, erklärt er freiheraus und verpasst mir damit eine Gänsehaut. »Aber wir nennen sie nicht so – und sie unterscheidet sich auch sehr von der menschlichen schwarzen Magie. Wir sagen ›geteilte Magie‹ dazu. Wir Elfen haben ja viel mehr Wärme als ihr. Daher ist es uns gestattet, unsere Wärme miteinander zu teilen. Wenn wir zaubern, gebrauchen wir automatisch die Wärme der anderen Elfen, falls welche in unserer Nähe sind. Das hilft uns, stärkere Zauber zu wirken. Allerdings verwenden wir nur die Wärme der Elfen – alle anderen Lebewesen bleiben von unserer Magiekanalisation verschont. Das ist bei euch Menschen anders. Ihr tötet im schlimmsten Fall die Wesen, die das Pech haben, in eurer Umgebung zu sein, wenn ihr schwarze Magie wirkt. Zudem können Schwarzmagier ganz andere Zauber wirken als wir Elfen. Viel ... tödlichere.«

Ich muss wohl ein ziemlich dämliches Gesicht machen, denn jetzt lacht Reyvan herzlich.

»Genug davon, ich sehe, ich verwirre dich nur mit meinem Wissen über schwarze oder geteilte Magie. Zumal du ja sowieso nicht zaubern kannst und daher nicht davon betroffen

bist.« Er richtet sich etwas auf und rückt näher zu mir. »Ich habe dich schon viel zu lange nicht mehr richtig geküsst, du hübsches Wesen der Nacht, das holen wir jetzt nach.«

Er beugt sich zu mir und küsst mich so leidenschaftlich, dass mir die Luft wegbleibt. Ich gebe mich seiner Zärtlichkeit hin und vergesse für einen Moment, dass ich ihn noch so vieles fragen wollte.

Als die Nacht hereinbricht, liegen wir in unsere dicken Mäntel gehüllt nebeneinander und schauen in den Sternenhimmel. Reyvan hat ein Feuer entzündet, das uns wärmt. Zum ersten Mal seit unserer Flucht aus dem Zirkel fühle ich Frieden.

Reyvan scheint es ähnlich zu gehen, denn er drängt nicht zum Aufbruch, sondern streichelt meinen Rücken, während ich mich an seine Brust kuschle. Falls irgendwelche Vexatoren in der Nähe sind, werden sie uns nicht weiter behelligen. Mit anderen Tieren, die in der Nacht umherstreifen, wird der Elf leicht fertig. Zudem fürchten sich die meisten vor Feuer und ich vertraue meinerseits darauf, dass Reyvan beim kleinsten verdächtigen Geräusch kampfbereit ist. Also genieße ich es, mich an seinen Körper zu schmiegen und seinem Herzschlag zu lauschen.

Nach einer Weile hebe ich den Kopf und schaue ihm in die Augen. »Meinst du, dieser Schwarzmagier – wenn wir ihn überhaupt finden – ist gefährlich?«

Er streicht mir eine Strähne aus dem Gesicht und drückt mir einen Kuss auf die Stirn. »Ich weiß nicht. Falls ja, wird es schwierig. Falls nein, umso besser. Aber da du jetzt offiziell von den Vexatoren als Wesen der Nacht bezeichnet wurdest, könnte dies uns einen Vorteil verschaffen.«

»Hm ... ich komme immer noch nicht ganz damit klar, dass ich als Nehil zu den Wesen der Nacht gehören soll. Das ist doch absurd. Ich kann ja gar nichts, nicht einmal ein Element beherrsche ich.«

»Vielleicht ist es gerade das. Vielleicht gehören nicht nur die Nacht und die schwarze Magie zusammen, sondern auch das Nichts?«

Ich überlege eine Weile. Dann kommt mir ein eigenartiger Gedanke. »Aber ... wenn Xenos schwarze Magie gewirkt hat, warum hat er sich dann nicht während des Zauberns der Wärme von uns allen bedient. Zum Beispiel, als uns die Echsen oder die Gorkas angegriffen haben?«

Reyvan seufzt. »Du stellst vielleicht Fragen ... du hättest Spionin werden sollen, mein Onkel hätte seine helle Freude an dir.« Er hebt den Kopf leicht an, um mich besser ansehen zu können. »Ich weiß leider auch nicht auf alles eine Antwort. Aber vielleicht hat es

irgendetwas mit dem Amulett zu tun, das er so gerne trägt? Ich glaube nicht, dass es eine modische Anwandlung ist, dass er es ständig umgehängt hat. Oder aber er hat einen Weg gefunden, wie er das Leck, das automatisch die Wärme von anderen abzieht, schließen kann. Er ist ja ein experimentierfreudiger Magier – zuzutrauen wäre es ihm.«

Ich nicke. Das stimmt allerdings. Dann kommt mir ein weiterer Gedanke, der mir einen kalten Schauer über den Rücken jagt. Ich fröstle unvermittelt.

Reyvan hebt eine Augenbraue. »Ist dir kalt?«

Ich schüttele den Kopf und versuche, meine Gedanken in Worte zu fassen – was schwieriger ist als gedacht. »Reyvan«, beginne ich zögernd. »Xenos, er ... er hat sich während der Zeit, als ich Dienerin bei ihm war ... nun ja, er hat sich zu mir hingezogen gefühlt.«

Reyvans Gesicht ist schlagartig todernst und er mustert mich eindringlich. »Hat er dir etwas angetan?« Seine Stimme klingt eisig.

»Nein, nein!«, wiegle ich ab. »Aber er hat ... mich geküsst.« Ich kann ihm nicht in die Augen schauen dabei und nestle an seinem Mantel herum. »Und beim letzten Mal ... als ich dachte, du hättest mich verlassen ... hat es mir ... ich weiß nicht ... irgendwie gefallen. Meinst du, das hat damit zu tun, dass er und ich beide Wesen der Nacht sind? Ich meine, dass das der Grund war, warum er sich zu mir hingezogen fühlte und so eifersüchtig auf dich reagierte?«

Als ich wieder wage, ihn anzuschauen, sehe ich, wie Reyvan mit sich ringt. Er mustert mich lange und ich meine schon, dass er nie wieder ein Wort mit mir spricht, aber schließlich zieht er mich noch näher zu sich.

»Alia«, beginnt er sanft. »Ich weiß, dass er dich beehrte. Das hat er mir mehr als deutlich gesagt, als wir uns auf der Rückreise von der gläsernen Stadt in diesem Dorf in der Herberge aufgehalten haben. Ob das damit zu tun hatte, dass er Schwarzmagier ist und du eine Nehil bist, oder einfach der Tatsache zuzuschreiben ist, dass du die faszinierendste Frau bist, die ich kenne, kann ich nicht sagen. Aber bisher hatte ich immer gedacht, dass dieses Begehren einseitig gewesen sei ...« Er schaut mich stirnrunzelnd an und zuckt dann mit den Schultern. »Aber was vergangen ist, soll nicht zwischen uns stehen. Ich weiß, dass du enttäuscht und wütend warst damals, da du dachtest, ich hätte mich von dir losgesagt. Das tut mir immer noch sehr leid ... ich weiß aber auch, dass du zu mir gehörst. Das ist alles, was für mich zählt.«

Er küsst mich erneut auf die Stirn und ich schließe die Augen. Ich weiß nicht, wie ich diesen Mann verdient habe. Er liebt mich bedingungslos und hat für mich sogar den Zirkel